Sylvester

Autor(en): **Beurmann, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 52

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-461072

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Ortografie

Lieber Bö, mir ist was ganz Dummes passiert: Ich hatte eine Freundin! Nicht das ist dumm, daß ich eine Freundin hatte, sondern daß ich sie nicht mehr habe, das ist dumm!

Eines Tages schrie sie mich pardauz an: „Ich mag nicht mehr Deine Freundin sein, einer, der nicht einmal Genoveva richtig schreiben kann!"

„Bitte," sagte ich, „Genoveva habe ich bis jetzt immer richtig geschrieben, mit zwei vau, Ge . . e . . än . . usw." Sie versteifte sich darauf, daß meine Schreibweise nicht recht wäre, denn ihre Freundin, die Fräulein Doktor, schreibe Genoveva zuerst mit einem äff. Aber ich konnte ihr aus dem Duden beweisen, daß meine Genoveva die Richtige war und nicht diejenige der Fräulein Doktor.

Da aber kam die liebe Freundin erst recht in Eifer und behauptete, ich sei doch nicht durch in der Ortografie, sie wollt mirs beweisen.

„Und wenn Du mir das beweisen kannst, will ich nicht mehr Dein Freund sein!" O ich Vermessener! Sie diktierte mir folgendes:

„Der Maler malt."
Und ich schriebs richtig.
„Der Müller mahlt."
Und ich schriebs richtig.
„Der Müller und der Maler ma...??"

So hab ich kapitulieren müssen! Lieber Bö, wenn Du mir da helfen kannst und ich meine Freundin wieder gewinne, so „fahren mr zammen mal nach Rorschach raus" und ich stell sie Dir vor. Sie ist ein reizendes Kind. Aberau.

Lieber Aberau, Du mußt augenblicklich nach Revanche schreien, Du mußt Deiner Freundin in das reizende Kindergesicht hinein sagen, wie unsicher s i e in der Ortografie sei. Und sie wird sagen: „Und wenn Du mir das beweisen kannst, so mußt Du wieder mein Freund sein!" Und dann diktiere skrupellos:

„Das Habermus macht dick."
Und sie schreibts richtig.
„Die Uhr macht tick."
Und sie schreibts richtig.
„Das Habermus und die Uhr machen . . . ?????"

Alsdann erwarte ich Dich miteinander in Rorschach. Bö.

*

Noch heute!

Ich suchte durch die Zeitung ein Zimmer und erhielt u. a. folgende Offerte:

Verteste Person

Offrei Ihnen gefälligst auf Ihre Offerte ein schönes gut möbliertes heizbares warmes Zimmer mit 2 fenster im guten Hause schöne Lage nähe Markplatz billig zu mithee bitte um besichtigung

Adresse frau . . . . . .

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Beatengasse 11 ◇ Zürich I
trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. 376

„He, chöit dir nüd zu euem Hund luege, dä Fisch choscht zwölf Fränkli!"
„Lueget dir zu euem Fisch, mi Hund choscht füfzg Fränkli!"

Sylvester

Ein Grenzstein steht am Wegesrand,
ein Schlagbaum steigt, Turmuhren schlagen;
da rumpelt unser Reisewagen
ins jungfräuliche Zukunftsland.

Der Augenblick stimmt viele froh;
und mancher glaubt der Passagiere,
nun öffne ihm das Glück die Türe,
das neue Jahr, das sei nun so.

Drum wird die Stunde laut fetiert.
Jedoch, kommt man zu höhern Jahren,
hat man es schon zu oft erfahren,
so daß man schließlich resigniert.

Der Wechsel ist zumeist gering.
Und zudem siehst du mit Beschwerde:
schon fehlt manch lieber Weggefährte,
der einst an deiner Seite ging.

Woher? wohin? der Weg wie weit?
warum? wozu? die ewigen Fragen!
und zwischen Hoffen und Entsagen
zermürbt, zerreibt auch dich die Zeit.

* E. Beurmann

Aufgewogen

Ein Kanzlist föppelte einen Maurer:
Eine Stunde auf der Mauer,
Eine Stunde auf der Lauer,
Viertelstunde Vesperbrote,
Halbe Stunde neu'ste Zote,
Eine Stunde Back geraucht:
Und dann ist der Tag verbraucht!

Der Maurer war nicht verlegen und gab zurück:

Eine Stunde Zeitung lesen,
Tändeln mit dem Typen-Besen,
Eine Stunde Fliegen fangen,
Vom Schatz das Telephon empfangen,
Zwei Dutzend mal die Brille putzen:
Dem sagt ihr den Tag ausnutzen!

Lieber Nebelspalter!

Das Gsätzli in einer deiner letzten Nummern von den Maikäfern, die „au rechti Tierli sind wie d'Mäntsche", erinnert mich an einen Ausspruch meiner alten Tantegotte.

Nach langem Reden, Drängen und Zwängen hatten wir sie dazu gebracht, ein paar Tage zu uns in die Ferien zu kommen. Seit vielen Jahren war dies das erste mal, daß sie ihr Haus auf dem Lande verließ.

Am ersten Tage war sie stolz und überglücklich. Sie war „in den Ferien", wie die großen Herren. Am zweiten schien sie etwas gedrückt, und am dritten erklärte sie beim Morgenkaffee, daß sie jetzt wieder heim wolle.

Wir versuchten, ihr diesen Gedanken auszureden. Sie solle sichs doch wohl sein lassen hier. Zu Hause entbehre sie sicher kein Mensch, es geht ganz bestimmt auch ohne sie.

Da schaute sie uns an, und ihre Augen waren schon feucht: „So, und wer lueget denn de Hüehnere?"

Und als wir lachten und meinten, deswegen brauche sie nun wirklich nicht zu pressieren mit dem heimreisen, schüttelte sie ihren weißen Kopf, und ihre Augen standen voll Tränen: „D'Hüehner sind dänk au Lüt! Oder?"

Darauf wußten wir nun wirklich nichts zu sagen, und am Nachmittag fuhr die Tantegotte, die drei Wochen hatte bleiben wollen, nach Hause. Z

*

Zeitungsbericht

„Der Abend des Männerchors trug einen volksliederlichen Charakter."